

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger,
Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrter Herr
Domkapitular, sehr geehrte Ehrengäste,
sehr geehrte Binsfelder und natürlich sehr geehrte Helfer, die das Fest
her organisiert haben,
sehr geehrte Damen und Herren,

Müssen unsere Dörfer sterben? –NEIN!!!! Mit 5 Ausrufezeichen

Diesen Satz haben Sie in Ihre Bewerbung für den Vinzenzpreis
geschrieben.

Dieser Satz war für mich einer wichtigsten Sätze auf Ihrer Bewerbung für
den Vinzenzpreis.

Denn er drückt etwas aus – ein Gefühl, vielleicht sogar eine Angst um
die Zukunft des eigenen Dorfes, um die Zukunft des eigenen
Lebensmittelpunktes.

Und er drückt aus, dass Sie es nicht beim Gefühl und vielleicht beim
Jammern und Klagen belassen haben, sondern Sie haben gehandelt.
Und ein Projekt auf die Beine gestellt, was seinesgleichen sucht.

Ich freue mich deshalb sehr, als Mitglied der Jury die Laudatio zur
Verleihung des diesjährigen Vinzenzpreises an Sie sprechen zu dürfen.

Verliehen wird der Vinzenzpreis von der Caritas, und das Motto der
Caritas-Jahreskampagne lautet: „Mach dich stark für

Generationengerechtigkeit“. Wo zeigt sich das gute Miteinander der Generationen? Was wird vor Ort unternommen, damit Jung und Alt einander mit Respekt und Wertschätzung begegnen? Was können ehrenamtlich engagierte Menschen gemeinsam erreichen?

Sie können sehr sehr viel erreichen. Das zeigen Sie hier in Binsfeld seit 20 Jahren mit dem Mehrgenerationenhaus und vielen anderen Projekten.

Auf der Homepage des Mehrgenerationenhauses Binsfeld steht übrigens zu lesen:

„**Willkommen** im Mehrgenerationenhaus Binsfeld in Unterfranken.
Unser Haus steht für Gemeinschaft, Offenheit und Vertrauen.“

Das ist ein wunderschönes Leitbild, denn der Mensch ist schließlich ein soziales Wesen und erst Beziehungen machen das Leben lebenswert.

Gemeinschaft wünschen sich also Jung und Alt,

Offenheit ist die wesentliche Voraussetzung dafür, dass das Haus sehr gut angenommen wird. Egal wie alt man ist, welchen Beruf man hat oder woher man kommt: wer offen aufgenommen wird, kann seine Fähigkeiten einbringen und gibt der Gemeinschaft etwas zurück.

Vertrauen ist die Grundvoraussetzung für Beziehungen und für Gemeinschaft, für ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen im Ort.

Alle drei zusammen bilden die Grundpfeiler für den Erfolg.

Nun möchte ich noch etwas genauer auf das gesamte Projekt

Mehrgenerationendorf eingehen:

Sehr spannend finde ich, dass sich eine Gruppe von Binsfelder*innen schon 1996 - also vor 20 Jahren - Gedanken über die Zukunft ihres Dorfes gemacht hat.

Wie war da die Situation damals denn? Wer kann sich noch erinnern?

Von Landflucht und rückläufigen Bevölkerungszahlen, von einbrechenden Strukturen und zu wenigen Arbeitsplätzen vor Ort war die Rede. Fragen wie: Kann ich im Alter noch im Dorf wohnen? Oder: Wie bekommen wir Familie und Beruf unter einen Hut? wurden gestellt.

Die wesentliche Frage aber war: Was können wir tun?

Ich nehme es hier vorweg: Sie haben wunderbare Antworten auf diese Fragen gefunden. In vielen Stunden und bei vielen Gesprächen und Informationsveranstaltungen haben Sie ein Konzept für ein Mehrgenerationenhaus, eigentlich ein Mehrgerenerationendorf entwickelt. Und umgesetzt. Ideen und Pläne haben viele. Sie haben sie umgesetzt. Und das ist der entscheidende Unterschied.

Und Sie haben viele Themen beachtet:

- Älter werden zu Hause
- Familien haben Zukunft
- Barrierefreiheit
- CO2-Reduzierung
- Anstoß für private Sanierungsmaßnahmen

- Straßen und Plätze neu gestalten
- Nahwärmenetz

Bei alledem – und das betone ich ganz besonders - sollten ein christliches Weltbild und die Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen.

Es ging Ihnen also um:

- ÖKOLOGIE mit der CO₂-Reduzierung und Energieeffizienzsteigerung
- ÖKONOMIE im Sinne von Kaufkraft vor Ort stärken und neue Erwerbsmöglichkeiten schaffen
- SOZIALES: Soziale Strukturen stärken. Bildung, Begegnung und Betreuung fördern. Lebensraum für Familien mit Schwerpunkt Kinder und Senioren schaffen. Netzwerke in der Region aufbauen.
-

Sie sind gestartet mit der Errichtung eines Nahwärmenetzes mit einer Energiezentrale. Energieträger wurden Sonne und Holzhackschnitzel, heute relativ normal, aber damals außergewöhnlich weitsichtig.

In unzähligen Arbeitsstunden für die Gemeinschaft wurde das Projekt erfolgreich vorangetrieben. Und Sie haben immer gewusst: das darf kein Projekt einzelner sein, um Erfolg zu haben, muss es das Projekt vieler sein.

Um mehr Leute zum Mitmachen zu bewegen, wurden unkonventionelle Ideen umgesetzt: So konnten die Energieabnehmer ihren Energiebedarf in Form von Holz oder Pflanzenöl selbst bereitstellen. Die Heizkosten

wurden dann mit der Rohstoffanlieferung *verrechnet*. Durch die Nutzung heimischer, regenerativer Energieformen z.B. Holz aus Stadt- und Privatwald und von den örtlichen Landwirten wurde ein regionaler, ja lokaler Kreislauf aufgebaut. Die Dienstleistung erfolgte aus dem Dorf für das Dorf. Die Wertschöpfung blieb anders als bei Öl und Gas im Ort. Es sollte sich lohnen ins eigene Dorf zu investieren. Die in der Landwirtschaft vorhandenen Gebäude und Maschinen sollten genutzt werden. Die Bürger*innenbeteiligung war und ist die Grundlage. Die Bürger*innen standen und stehen im Mittelpunkt. Das Ergebnis: Alle packen mit an.

Die demographische Entwicklung drängte Ihnen dann weitere Handlungsfelder auf. Die Idee „soziales Bürgermehrgenerationenhaus“ rückte stark in den Vordergrund. Ziele waren:

- Die Vernetzung der vorhandenen Angebote
- Altersübergreifende Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche
- Erwachsenenbildung
- Dienstleistungen und Betreuung für Senioren und allein stehend Menschen
- Tagesmutterkonzept
- Seniorenarbeit

Das ehemalige Schwesternhaus wurde ein soziales Zentrum nach dem Motto: „Miteinander und für den Zusammenhalt der Generationen“.

Darüber hinaus war die Idee, das Dorf als Großfamilie und als Schule des Lebens weiterzuentwickeln.

Die Idee baut auf den Prinzipien von Familien und Dorfgemeinschaften auf und will den Kreislauf des Gebens und Nehmens zwischen den Generationen wieder beleben.

Ihr Dorf soll ein Ort sein, in dem sich Menschen aller Generationen im Alltag begegnen, voneinander lernen und sich unterstützen. Freiwilliges Engagement ist dabei der Motor. Der offene Treff ist das Herzstück des Mehrgenerationenhauses. Er ist ein regelmäßig geöffneter Begegnungsort und bietet die Möglichkeit zum spontanen Austausch.

Geboten wird auch ein warmer Mittagstisch für Jung und Alt. Es gibt eine Märchenoma, Kochkurs und gemeinsame Theateraufführungen. Alle Vereine in Binsfeld haben Kooperationsverträge abgeschlossen. Ziel ist ein „Mehrgenerationendorf - mit Zukunft und Lebenslust“.

Das nächste Großprojekt ist in Arbeit, das „Zentrum für Sport, Kultur und Begegnung“.

Bei so viel bürgerlichem, ehrenamtlichem Engagement ist mir um die Zukunft eures Dorfes Binsfeld nicht bange. Anders gesagt, ich wünsche mir, die Welt wäre ein bißchen mehr wie Euer Binsfeld

Bei einer Laudatio ist es üblich, dass die Zuhörer am Ende dem Laudator ein wenig höflichen Applaus spenden. Aber den Beifall verdienen am Ende der Rede ja diejenigen, die den Preis verdient haben. Ich kann aber nun nicht alle, die diesen Preis verdient haben, auf die Bühne bitten, die würde ganz einfach nicht reichen. Deswegen bitte ich stellvertretend für alle Projektteilnehmer Herrn Franz-Josef Sauer auf die

Bühne, den man getrost als Motor der Bewegung bezeichnen kann, und mit ihm

Herr Sauer,

in Ihrer Bewerbung stand auch der Satz:

Gemeinsam tragen wir die Verantwortung für unser Dasein

Ja, das tun wir. Sie haben mit vielen Binsfeldern und Binsfelderinnen diese Verantwortung übernommen.

Ihr seid ein Leuchtturmprojekt, das weit über Unterfranken hinaus strahlt. Das beweisen auch die vielen, vielen Exkursionen die von außerhalb zu euch kommen. Ihr seid ein würdiger Preisträger mit Vorbildcharakter. Ihr habt diesen Preis mehr als verdient.

Herzlichen Glückwunsch dazu.